

Das letzte Gericht

Predigt Gottesdienst 15.11.2020, Ev. Kirchengemeinde Mutschelbach
Hans-Arved Willberg

Gott ist die Liebe. Das heißt: Gott ist nicht außerdem noch etwas anderes. Gott ist nicht die Liebe und außerdem noch ein zorniges Wesen. Wenn Gott zürnt, dann um der Liebe willen. Es kann keine wahre Liebe ohne Zorn geben. Ihr Zorn gilt dem Bösen. Die Liebe geht mit dem Bösen keinen Kompromiss ein. Sie grenzt sich aber nicht nur vollständig vom Bösen ab, sondern sie widersteht ihm und sie bekämpft es auch, im Glauben und in der Hoffnung, es tatsächlich zu besiegen. Die Liebe ist mutig, stark und offensiv. Wäre es nicht so, dann würde die Liebe dem Bösen ein Existenzrecht einräumen. Sie würde es tolerieren. Das stünde aber im Widerspruch zur Liebe.

Wir müssen uns bewusst machen, worin das Böse eigentlich besteht. Schwach zu sein ist nicht böse, Fehler zu machen auch nicht. Das Böse ist auch kein Bestandteil der Natur. Furchterregende Tiere sind nicht böse. Auch Viren sind nicht böse. Naturkatastrophen sind nicht böse. Es ist sinnvoll, zwischen dem Bösen und den Übeln zu unterscheiden. Das Böse ist zwar auch ein Übel, aber sehr viele Übel sind nicht böse, sondern einfach nur gefährlich und mühsam. Auch ein Tier, das mit grausamer Härte andere plagt, ist nicht böse. Nein, das Böse ist ein spezifisch menschliches Problem. Das Böse ist das Unmenschliche.

Das Böse ist das Unmenschliche, aber das Unmenschliche bringen nicht Unmenschen, sondern Menschen hervor. Auf diesen Unterschied legt die Liebe allerhöchsten Wert. Es gibt keine Unmenschen, denn Unmensch und Mensch stehen sich gegenüber wie Unwesen und Wesen. Kein Mensch ist in seinem Wesen ein Unmensch und darum ist er auch in seinem Wesen nicht böse. Wer diesen Unterschied missachtet, gibt dem Bösen auf die schlimmste Weise Raum, die es geben kann: Er ermöglicht dem Bösen, Menschen zu verteufeln. Das ist das Höchstmaß der Unmenschlichkeit. Nichts hat so viel Leid über die Menschheit gebracht wie das Verteufeln. Immer dort, wo ein Mensch als Ganzer dem Bösen zugeordnet wird, findet eine Verteufelung statt.

Böses tun ist etwas anderes als böse sein. Das Böse ist überhaupt kein Wesen, sondern ein Geschehen. Auch wenn in der Bibel vom Teufel die Rede ist, dieser personalen Gestalt, die das Böse schlechthin symbolisiert, haben wir uns darunter kein Wesen vorzustellen. Der Teufel kann gar kein Wesen sein, denn alles Wesen ist von Gott geschaffen und darum gut. Auch als gefallener Engel kann ein Teufel als geschaffenes Wesen nicht durch und durch böse sein. Er tut Böses - er lehnt sich auf gegen Gott. Aber um durch und durch böse zu sein, kann er gar kein Wesen sein. Dann muss er ein Unwesen sein. Unsere Sprache hilft uns elegant zu recht damit: Das Adjektiv zu „Unwesen“ ist „unwesentlich“. Das hat sich seit jeher als der einzig sinnvolle Weg der Auseinandersetzung mit allen möglichen okkulten Phänomenen gezeigt, in denen sich ein teuflisches Unwesen zu zeigen scheint: Das Unwesen als unwesentlich zu betrachten und dementsprechend damit umzugehen. Man kann es auch so sagen: Dem Teufel steht kein Platz im Dasein zu. Oder so: Wer dem Teufel als Unwesen auch nur ein bisschen reales Dasein einräumt, der erkennt ihn an. Anerkennung ist Ehre. Aber der Teufel als durchweg böses Unwesen ist absolut keiner Ehre wert.

Daraus folgt, dass wir fehl gehen, wenn wir das Böse außerhalb von uns selbst suchen. Das Böse ist nichts anderes als die Unmenschlichkeit, die wir selbst hervorbringen. Das Böse unterscheidet sich von einem Unwesen wie dem Teufel dadurch, dass wir ihm selbst ein Wesen geben. Es bliebe unwesentlich, wenn wir unser Verhalten nicht davon bestimmen lassen würden. Scheinbar böse Fantasien sind unwesentlich, wenn sie nur wie ein Spuk durch das Bewusstsein geistern. Das eigentlich Böse am Bösen ist die Tat. Allerdings folgt jede böse Tat einer Entscheidung dazu. Darin nimmt das Böse, das wir zur Tat werden lassen, seinen Anfang.

Das Böse kommt dadurch zustande, dass wir Menschen etwas Unwesentliches zum Wesentlichen machen, indem wir dem Unwesen ein Wesen geben.

Wie machen wir das? Zum Beispiel fantasieren wir, wenn wir über das böse Verhalten eines anderen Menschen empört sind, dass dieser Mensch seinem Wesen nach böse ist. Es gibt bekanntlich Personen, die sich so schrecklich und konsequent böse verhalten, dass es jedem nur einigermaßen empfindungsfähigen Menschen sehr schwer fallen muss, sie nicht zu verurteilen. Aber oft taucht die Fantasie auch in uns auf, wenn wir uns von einer Person schwer gekränkt fühlen, der wir unter anderen Umständen keinesfalls unterstellen würden, dem Wesen nach ein böser Mensch zu sein. Als vorübergehender Spuk im Gehirn sind solche Fantasien unwesentlich. Aber wir Menschen verfügen über die Fähigkeit, uns dafür zu entscheiden, eine Fantasie als Wahrheit zu bewerten: Nein, ich fantasiiere hier nicht etwa Unwesentliches, sondern mir ist ein Licht aufgegangen - ich erkenne Wesentliches! Und dann verhalten wir uns auch dementsprechend.

Zusammenfassend lässt sich also sagen: Das Böse ist das Produkt der Verwechslung von Fantasie und Wahrheit. Nicht jede solche Verwechslung hat Böses zur Folge. Böses kommt nur dabei heraus, wenn die Fantasie durch ihre Verwirklichung Unmenschliches hervorbringt. Zum Beispiel ist es nicht böse, Lust auf schöne Dinge zu haben, die andern gehören. Aber es ist böse, diese andern des Neides wegen zu verleumden oder sich die schönen Dinge zu stehlen. Es ist böse, weil es unmenschlich ist.

Das Thema dieses Sonntags erinnert uns daran, dass Gott um der Liebe willen und ganz und gar in der Liebe unsere lieblosen Entscheidungen für das Böse ernst nimmt und ein letztes Urteil darüber spricht. Weil die Liebe das Urteil spricht, dürfen wir darauf vertrauen, dass sie sehr gut verstehen kann, wie es zu diesen Entscheidungen kam. Alles, was die Liebe verstehen kann, verzeiht sie auch, weil sie so sehr mitfühlt, dass sie sich erbarmen muss. Auch für uns selbst ist das Verstehen der Königsweg des Verzeihens. Verstehen heißt niemals, das geschehene Böse zu verharmlosen, aber es ermöglicht, den Täter nicht mit seinen Taten zu identifizieren, sondern sich aus gutem Grund über ihn zu erbarmen.

Gottes letztes Gericht kann nicht lieblos sein, aber es wird alles Lieblose zum Ende bringen, so dass zuletzt die Liebe unbegrenzt in seiner Schöpfung herrscht. Bedrohlich ist das nur für die Lieblosigkeit selbst. Man kann sich schon vorstellen, dass „der Tag des Herrn“ oder das „Jüngste Gericht“, wie man in der jüdisch-christlichen Tradition zu sagen pflegte, für Menschen, die sich lieblosen Zielen verschrieben haben, die finale Bedrohung schlechthin sein mag. Aber auch wirklich nur für sie und auch für sie nicht hoffnungslos. Die Liebe, so sagt es uns die Bibel, ist stärker als alles - als aller noch so böser Widerstand. Kein noch so starker Bunker der Unmenschlichkeit wird ihr standhalten können. Das dürfen wir glauben und hoffen. Darum ist uns auch das ernste Thema des letzten Gerichts das reine Evangelium.

Amen